

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 49=69 (1903)

**Anhang:** Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung 1903 : Nr.  
12

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Campagne de l'empereur Napoléon en Espagne 1808/9.** Par le Commandant breveté Balagny. Tome deuxième. Tudela, Somosierra, Madrid. Avec 9 cartes, plans et croquis. Paris - Nancy, 1903, Berger-Levrault & Cie., Libraires - éditeurs. Prix frs. 15. —

Im Vergleiche zum ersten Bande ist der zweite erheblich angewachsen. Die Handlung beginnt mit dem 13. November. Der Kaiser war bis am 23. Nov. in Burgos. Soult überliess er die Sorge um die Zerstreuung der linken spanischen Flügelarmee. Castaños und Palafox waren während den vernichtenden Schlägen, die Lefèbvre, Victor und Soult in Santander führten, untätig um Saragossa geblieben. Napoleon vermutete, dass die beiden spanischen Heerführer nun den Rückzug auf Madrid antreten würden. Dies zu verhindern war seine nächste Absicht. Um gegen Westen und Süden gesichert zu sein, schickte er seine Kavallerie im weiten Bogen um seine Zentralstellung hinaus gegen Léon und über den Duero. Das 6. Korps Ney begann am 18. von Aranda aus auf Soria und Almazan die Operation gegen die Rückzugslinie Castaños.

Über die Engländer war Napoleon noch ganz ungenügend orientiert, er wusste nur, dass sie von Lissabon her in Spanien eingerückt waren. Ihnen gegenüber beliess er die Masse seiner Reiterei als Schleier und entschloss sich mit den ihm noch zur Verfügung stehenden Truppen, der Garde und dem I. Korps Victor, Ney's Bewegung gegen Castaños zu unterstützen und marschierte auf Aranda und Gormaz. Seine sämtlichen Streitkräfte in Spanien zählten Ende November etwa 120,000 Kombattanten. Die notwendige Teilung derselben in verschiedene Heeresgruppen machten den Erfolg neben seinen strategischen Massnahmen in hohem Grade von der Geschicklichkeit seiner Marschälle abhängig. York von Wartenburg glaubt in seinem „Napoleon als Feldherr“ in diesem nicht mehr die blitzähnliche unermüdliche Energie erkennen zu können, die er als General bei Montenotte und Rivoli zum Staunen der Welt entfaltet. Die Bände Balagny's entkräften diese Voraussetzung. Der grosse Feldherr bleibt auch hier wie in spätern Jahren das unerreichte Beispiel übermenschlicher Verstandestätigkeit und Arbeitskraft.

In Verfolgung seines Planes Castaños im Ebrotale zu vernichten, befahl er Lannes und Moncey, ihn in der Front anzugreifen, während Ney über Soria-Agreda den Spanier in Flanke und Rücken fassen sollte. Ney verzögerte aber seinen Vormarsch in Soria um zwei Tage. Mangel an Nachrichten, schlechte Wege, ermüdete Truppen und wahrscheinlicher Weise auch ein Missverstehen eines kaiserlichen Befehls, mögen die Verzögerung verschuldet haben. In der Geschichte ist hierüber

eine Kontroverse für und wider Ney entstanden. Am 23. Nov. hatte Lannes Castaños bei Tudela geschlagen. Letzterer entkam mit seinen Trümmern. Ney hätte dies nach der allgemeinen Operationsanlage verhindern sollen. Balagny weist nun überzeugend nach, dass nach den Massnahmen der Spanier ein Gelingen der französischen Operation mit dem Endziel, Castaños abzufangen, nicht wohl erreichbar war.

Nach dem Siege von Tudela liess der Kaiser die Garde und Victor auf dem kürzesten Wege auf Somosierra in Richtung Madrid marschieren. Er wollte diese Stadt vor Ankunft der Engländer, die bereits in Salamanca gemeldet waren, in Besitz nehmen und Josefs Herrschaft wieder einsetzen. Ney sollte Castaños auf den Fersen bleiben; die Kavallerie Milhau's und Lasalles deckten Napoleons kleines Heer gegen Westen und Süden; das rasch über Segovia auf Valladolid heranziehende Korps Lefèbvre sollte ihr als Rückhalt dienen. Die Dragoner-Divisionen Latour-Maubourg und La Houssaye zogen mit dem Kaiser auf Madrid. Unbeirrt durch die Engländer in Salamanca strebte Napoleon zunächst seinem politischen Ziele zu, in der Erwartung, durch Einnahme der Hauptstadt einen mächtigen Druck auf das Land ausüben und die auf Madrid fliehenden Trümmer Castaños von den Engländern getrennt halten zu können. Um gegen die letztern seine Verbindungen sicher zu stellen, befahl er das 5. Korps Mortier von San Sebastian auf Burgos und das Nachrücken des neugebildeten 8. Korps Junot von Bayonne. Wenn Soult diese beiden Korps mit dem seinigen vereinigte, so war er spanischen wie englischen Unternehmungen im Norden, gestützt auf das befestigte Burgos, genügend gewachsen.

Im Ebrotale hatte Ney die Verbindung mit Moncey aufgenommen. Dieser hatte die Aufgabe, das von Palafox besetzte Saragossa zu nehmen. Ney folgte der frühern Armee Castaños, die nun von La Peña befehligt wurde, in Richtung Madrid. Eine kleine spanische Heeresabteilung versuchte im Defilee von Somosierra den Vormarsch des Kaisers auf Madrid zu verwehren. Aber am 30. Nov. wurden die Spanier von Napoleon empfindlich geschlagen. Die Schilderung dieser höchst interessanten taktischen Entscheidung im Gebirge ist dem Verfasser in hervorragender Weise gelungen. Sie bietet viel neue Gesichtspunkte und übertrifft durch Klarheit der Darstellung und Zuverlässigkeit der benutzten Quellen die Beschreibungen des Historikers Thiers und des Generals de Ségur. Wir müssen uns darauf beschränken, die überraschende Tatsache hervorzuheben, dass im engen Gebirgspass die Attacke polnischer Chevauxlegers und der Gardejäger den Kampf entschied und die Spanier in wilde Flucht trieb.

Am 2. und 3. Dez. wurde Madrid angegriffen und zur Kapitulation gezwungen. Die Korps

Soult und Lefèbvre wurden nach Süden herangezogen, ersteres auf Cervera, letzteres auf Olmedo.

Ein breiter Raum ist den Operationen der Spanier und Engländer in der Zeit von Mitte Nov. bis 10. Dez. gewidmet. Die besten englischen und spanischen Quellen sind nach den Originalen abgedruckt und vom Verfasser verarbeitet. Vorzügliche Karten und Pläne, nach der Natur aufgenommene Skizzen, Ausweise über die Heeresstärken und 712 Seiten Text qualifizieren den Band zu einem Werk ersten Ranges.

Ein dritter Band soll nächstens erscheinen.

A. B—n.

**Aus der Praxis. Die Bataillonsschule.** Mit zahlreichen Formationszeichnungen im Text und auf 4 Anlagen. Zweite, verbesserte Auflage. Berlin 1903, R. Eisenschmidt, Verlagsbuchhandlung für Militärwissenschaft. Preis Fr. 2. 15.

Der anonyme Verfasser, anscheinend ein perfekter Praktiker, bietet hier jüngern Staboffizieren und ältern Hauptleuten einen guten Anhalt für die Ausbildung des Bataillons im Exerzieren und Gefecht, indem er auch gleich an die alten wahren Worte Friedrichs des Grossen erinnert: „So viel differente Terrains, so viel differente Bataillen.“ So will er denn seine Beispiele für Gliederung, Entwicklung und Gefecht des Bataillons rein nur als solche und keineswegs als Schema betrachtet wissen. „Der geplante Angriff im offenen Gelände (Skizze 1) könnte nämlich leicht als Schablone aufgefasst werden. Es ist darin eine Angriffsstrecke von 3600 m in die zwei Hauptdistanzen: Artilleriefeuerzone, bis 1500 m, und Infanteriefeuerzone, von 1500—0 m unterschieden, (erstere erstreckt sich auch über letztere) und in dieser dann die eigene Feueröffnung auf 800 m, die Hauptfeuerstellung auf 500 und Sturmstellung auf 200 m markiert. Es ist dies das Angriffsverfahren gemäss E. R. Februar 82 und Armeebefehl vom 5. Juni 02, wonach die Kompagnie schon von der ersten Schützenentwicklung an 150 m Gefechtsfront einnimmt und zwar am Anfang nur mit wenigen Gruppen, die dann bis zur eigenen Feueröffnung, spätestens bis zur Hauptfeuer-Stellung successive nachgefüllt werden.

„Gegen Schluss der Bataillonsexerzier-Periode werfe der Kommandeur die 4 Kompagnien durcheinander, formiere 4 neue Kompagnien und exerziere mit diesen unrankiert das ganze Pensum einschliesslich der Gefechtsentwicklungen durch.“ — Betreffs Festhalten des Richtungspunktes wird das Hauptgewicht auch auf das Anschlusshalten gelegt. — „Als geeignetste Formation für das Vorgehen geschlossener Abteilungen im feindlichen Artilleriefeuer hat sich die Sektionskolonne (Marschkolonne) erwiesen. Sie passt sich am besten dem Gelände an, ist schwer vom Feinde zu erkennen und erleidet nach den Erfahrungen der Schiesschule sowohl durch das Artillerie- als das Infanteriefeuer die geringsten Verluste.“ — „Nur in aufgelöster Ordnung vermag die Infanterie die Artillerie wirksam zu bekämpfen. Als Anschlagart empfiehlt sich der liegende, nicht der knieende Anschlag. „Vermeidung jeder

Regelmässigkeit im Vorgehen, peinlichste Ausnutzung selbst der kleinsten Vorteile, die das Gelände bietet, erschwert der feindlichen Artillerie das Einschliessen und mindert ihre Wirkung herab“, — ist überhaupt wohl die Signatur des Angriffs gegenüber der heutigen Feuerwirkung, und eine der vielen guten Lehren, welche diese „aus der Praxis“ entstandene „Bataillonsschule“ enthält.

**Wider die Feldhaubitze.** Von Georg v. Alten, Generalleutnant z. D. Berlin 1903, Verlag von Julius Springer. Preis Fr. 2. 70.

Eine Schrift, wie diese, muss Aufsehen machen, in weiten Kreisen Anklang und Zustimmung finden. Da spricht der erfahrene hohe Truppenführer zur Wahrung der Interessen des grossen Ganzen so unmittelbar aus dem Ernstgefecht und seinen wahren Anforderungen heraus, dass es einem gerade wohl tut, eine solche Stimme zu vernehmen. Alle Künsteleien und Komplikationen, welche die Organisation, Mobilisation, Ausbildung und Führung, den Ersatz etc. erschweren und nicht für eine gross gedachte, kühne offensive Kriegführung berechnete sind, weist er in ihre Schranken zurück. „Vorurteilsfreie Prüfung und die Gewalt der grossen, über Sieg und Niederlage entscheidenden Einflüsse räumen mit dem Gedankenschutt auf, der sich um Plewna gelagert hat und der in solchen Kriegern, die unter Balkendecken und in Gräben Schutz suchen, unbekannte, gefährliche Feinde wittert. Ihretwegen bedarf es keines besondern Feldgeschützes. Die vor Festungen überflüssige Feldhaubitze ist in der Verteidigung, im Bewegungskriege, in der offenen Schlacht hinderlich und schädlich. . . . Die Kraft des Angriffs gegen eine Feldstellung, gegen die Arbeit des Spatens, aus dem keine Strategie der Welt eine scharfe Waffe schmieden kann, wird es nicht mindern, sondern stärken, wenn man die Haubitzen durch Kanonen ersetzt.“

Dem wärschaften Flachbahngeschütz, das die Hauptarbeit verrichten muss, soll Platz und Munitionersatz nicht durch das Zwittergeschöpf einer Feldhaubitze geschmälert werden, die vielleicht mit einer von 100 bis 160 Granaten eine — möglicherweise zufällig nicht einmal besetzte — Eindeckung durchschlage; es sei sehr ungewiss, dass die Feldhaubitzeabteilung dann gerade da stände, wo man ausnahmsweise spezielle Verwendung für sie hätte und wo sie nicht der Hauptwaffe hinderlich wäre. Der gesunde Soldatenwitz würde wohl bald die richtige Bezeichnung für dieses neue Impedimentum der fahrenden Artillerie und Feldarmee finden und dieses Zeug zum Kuckuck wünschen. Bis ein einigermaßen sicherer und wirkender Schrapnell-Bogenschuss erfunden wäre, hätte man auch gleich die nötigen Schirme. „Die Aussichten auf ernsthafte Wirkung der Feldhaubitze bleiben sehr gering.“ Infolge Schwierigkeit des Ersatzes so schwerer Munition würde eine Feldhaubitze-Abteilung bei lebhaftem Feuer (3 Schuss in der Minute von jedem Geschütz) bereits etwa in einer Viertelstunde den Geschoss-Vorrat erschöpft haben, ohne einen erheblichen Erfolg erreichen zu können. Wozu sie dann noch mitschleppen?

Nachdem wir auch aus dieser vortrefflichen Schrift, die dem Leser durch den resoluten höhern

Gesichtspunkt, den Generalleutnant v. Alten vertritt, Freude bereiten muss, sehen, wie viele schlagende Gründe gegen und wie wenige für die Mitführung von Feldhaubitzen bei Divisionen und Armeekorps sprechen, wollen wir uns in der Schweiz nur glücklich schätzen, dass der gute Grundsatz des Einheitsgeschützes der fahrenden Artillerie noch nicht durchbrochen ist und die Feldhaubitze den Truppenkommandanten noch keine schweren Sorgen macht.

**Kritische Beiträge zu Napoleons Feldzügen.** Von Carl Bleibtreu. Nochmals Napoleonsche und Moltke'sche Strategie. Stärken und Verluste in Napoleon'schen Feldzügen. Nochmals Aspern und Wagram. Wien 1903, Verlag von L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 1. 50.

Die vorliegende Schrift bildet eine Ergänzung zu den vom gleichen Verfasser und im gleichen Verlag 1901, resp. 1902 erschienenen „Napoleonsche und Moltke'sche Strategie“ und „Aspern und Wagram in neuer Beleuchtung“. Es sei ferne von uns, einlässlich uns in eine so unerquickliche, erbitterte Polemik einzumischen, wie sie hier im ersten Teil gegen die Verehrer und Verfechter Moltke's und seiner Art zu operieren, geführt wird, so interessant der Gegenstand auch wäre, um welchen sich der Streit dreht, falls dieser ruhig und sachlich geführt würde. Da hat wohl General von Verdy ein grosses Wort gelassen ausgesprochen: „Äussere Linien können nur unter besonders günstigen Umständen Erfolge erzielen.“ Moltke hat eben seine Gegner und seine eigenen Leute anno 66 und 70 richtig beurteilt und damit Glück gehabt; aber ob's in so vielen Kriegen, wie Napoleon I. geführt, auch immer so gut gegangen, das kann man nicht sagen und setzt der Vergleichung der beiden Strategen und der Vor- und Nachteile gewisser von ihnen befolgten Systeme eine Grenze; es kommt ja nicht allein auf das Verfahren an sich, sondern sehr darauf an, wie und wem gegenüber es gehandelt wird; Benedek hätte wahrscheinlich ein zweites Mal und ohne Krismanic die innere Linie auch mit besserem Erfolg benützt.

Ein sehr gewagtes Urteil scheint uns dasjenige Bleibtreu's zu sein, das er auch hier rundweg über Bazaine fällt, der „mit voller böser Absicht diese ungläubliche Marschordnung seiner Armee (in einer Kolonne, auf einer Strasse von Metz nach Gravelotte, am 14./15. August) wählte, .. weil er den Abmarsch bis zur Unmöglichkeit verzögern wollte; .. eine verbrecherische Tat eines um jede Theorie wie jede Praxis gleich unbekümmerten Condottiere, der bewusstermassen dem Willen seines Souveräns wie allen Interessen seines Vaterlandes und Heeres zuwiderhandelte.“ Ob dies aktenmässig nachweisbar und erhärtet sei? So lange dies nicht bewiesen und so lange Lehautcourt und das französische Generalstabswerk sich darüber nicht ausgesprochen, können wir eine so unerhört schwere Anschuldigung nicht als gerechtfertigt erachten. — So lange kann uns auch der Schlusssatz vorliegender Schrift: „Nur auf dem unerschütterlichen Gerüst dieser Statistik“ (von Stärke- und Verlust-Verhältnissen)

„kann eine neue theoretische Bearbeitung der Napoleonischen Feldzüge begonnen werden!“ kein so unbedingtes Vertrauen zu dieser Statistik abnötigen.

#### **Taktische Briefe an einen jungen Kameraden.**

Von Nicolai, Hauptmann und Lehrer an der Kriegsschule zu Potsdam. Mit Zeichnungen im Text und auf 2 Anlagen. Berlin 1903, Verlag von R. Eisenschmidt, Verlagsbuchhandlung für Militärwissenschaft. Preis Fr. 7. 50.

Man sollte meinen, neben Meckel, Griepenkerl, Janson, Balck, Dickhuth, Imanuel und so vielen andern taktischen Lehrmitteln wäre für eine neue grosse Serie taktischer Unterrichts-„Briefe“ kein Raum mehr, und dennoch muss man anerkennen, dass auch diese letztern wieder ihre besondere Berechtigung und Bestimmung haben. An den subalternen Unterführer gerichtet und zunächst für diesen berechnet, bieten diese Episteln jedem jungen Offizier Belehrung über viele organisatorische und taktische Dinge, von denen er mehr oder weniger Kenntnis haben muss, um im ganzen Getriebe des Armeewesens und Waffendienstes orientiert zu sein und mit der nötigen allgemeinen und speziellen militärischen Bildung ausgerüstet, die ihm in demselben zufallende Rolle übernehmen und verständnisvoll ausüben zu können, sowohl im Gefecht und Marsch der Infanterie, Kavallerie, Artillerie, im Aufklärungs- und Sicherungsdienst, als auch im Unterkunfts- und Verpflegs-, im Sanitäts-, Etappen- und Eisenbahnwesen.

Was wir sonst aus mehreren Lehrbüchern, Exerzier-Reglementen der einzelnen Waffen, Felddienst- und andern Anleitungen oder Verordnungen zusammensuchen müssen, findet sich hier unter einem Deckel vereinigt. Und nicht nur dies. Der Verfasser hat seine Auszüge aus den verschiedenen Vorschriften und seine Bemerkungen zu denselben mit so vielen Beispielen aus der neuern Kriegsgeschichte und Militärliteratur belegt, dass die praktische Anwendung und Bedeutung der bezüglichen Grundsätze im Ernstfall jeweilen aufs deutlichste dargetan ist. Diese vielen trefflichen Belege und Zitate aus berühmten Militär-Schriftstellern machen gerade einen Hauptwert des Buches aus und werden nicht wenig dazu beitragen, ihm einen grossen dankbaren Leserkreis zu verschaffen; denn die Kriegsgeschichte bleibt unsere bildendste und überzeugendste Lehrmeisterin, sie zeigt uns die wahren, in Wirklichkeit vorkommenden mannigfaltig wechselnden Situationen und Aufgaben, Erfolg und Misserfolg der Instruktionen und Dispositionen in konkreten Fällen.

**Studien über Kriegführung auf Grundlage des nord-amerikanischen Secessionskrieges in Virginien** von Freiherrn von Freytag-Loringhoven, Major im gr. G.-St. III. Heft: Atlanta, Spottsylvania, Petersburg, Savannah, das Ende. Berlin 1903, Mittler & Sohn. Preis Fr. 5 40.

Von den beiden ersten Heften dieses ausgezeichneten Studienwerkes ist in Nr. 19 der „Schw. Militär-Ztg.“ von 1902 so ausführlich die Rede



gewesen, dass wir uns für das dort in der Anmerkung angekündigte dritte Heft wohl auf eine kurze Anzeige beschränken dürfen.

Mit dem Frühling 1864 kommen endlich auch auf der nordstaatlichen Seite Männer der Energie an den rechten Platz — Grant als Generalissimus, Sherman als Armeeführer und Sheridan als Kavallerieführer — und bringen die Einsicht zur Geltung, dass das Operationsobjekt nicht Richmond etc., sondern die wackere Armee Lee's sein muss. Wir sehen zu, wie die energische Verwendung der brutalen Übermacht schliesslich auch die grossartige Geschicklichkeit eines Lee matt setzt, aber so, dass dem Besiegten mindestens so viel Ruhm bleibt wie dem Sieger.

Von besonderem Interesse sind die Betrachtungen des Verfassers über die Stellungskämpfe, so z. B. den Gebrauch des Spatens in der Offensive, die Vergleichung dieser amerikanischen Kriegführung mit den Kabinettskriegen des 18. Jahrhunderts, des Feldherrn Lee mit König Friedrich II., die Charakteristik der Feldherrngrösse nicht durch die Grösse des Operationsgedankens, sondern durch „das sichere Urteil über die Möglichkeit seiner Durchführung und die Art dieser Durchführung selbst.“

Dem Hefte ist ein nach Stichwörtern geordnetes gutes Sachregister beigegeben, das sehr geeignet erscheint, dem Leser den vergleichenden Gebrauch dieser trefflichen Studien zu erleichtern. E. F.

**L'emploi de notre cavalerie par le colonel Wildbolz, instructeur en chef de la cavalerie. Traduit par Albert de Mestral, Lieutenant au 1. régiment de dragons. Lausanne, 1903. Payot & Cie., Libraires-éditeurs. Prix 80 cts.**

Die Übersetzung der Studie von Oberst Wildbolz über die Verwendung unserer Kavallerie zeigt aufs neue, wie willkommen und zeitgemäss dieselbe war und wird ohne Zweifel das ihrige mit dazu beitragen, auch bei unsern werthen Kameraden der Westschweiz das Verständnis für die Bestimmung, Aufgaben und Führung der Aufklärungswaffe par excellence zu erweitern, das richtige Masshalten in den Anforderungen an unsere Kavallerie zu fördern. Wer sich darüber informieren will und soll, wie die Kavallerie arbeitet, was sie bei richtiger Verwendung und Fühlung mit den andern Waffen und für dieselben zu leisten vermag, der wird kaum eine Anleitung finden, welche in solcher Kürze und Klarheit so genauen und vollständigen Aufschluss gibt. Dergleichen praktische Winke zum Nutzen des ganzen mögen von allen Offizieren der Armee beachtet werden! — Dem Leutnant de Mestral gebührt Anerkennung für verständnisvolle Übertragung ins Französische.

**Anleitung zur Dressur und Verwendung des Kriegshundes. Nebst einem Anhang: Der Polizeihund, von Hauptmann i. G. Berdez. Mit 7 Abbildungen. Bern, Verlag von L. A. Jent. Preis cart. Fr. 2. —**

Zum ersten Male macht ein Schweizer Offizier in einer Schrift auf die Verwendung des Hundes für Kriegszwecke bei unserer Miliz aufmerksam. Da wir nicht wie unsere Nachbarn die Aufzucht

und Dressur in der Kompagnie selbst vornehmen können, weist Berdez den Weg der Freiwilligkeit und will Freude und Interesse an der Sache durch Prämien, welche nach einem gleichartigen Schema zu verabreichen wären, heben.

Hauptmann Berdez gibt Anleitung über Rasse, Verwendung, Aufzucht, Behandlung, Dressur und Ausrüstung des Kriegshundes. Die ganze Dressur bis zum fertigen Meldeträger wird bis in alle Details beschrieben.

Jeder Hundebesitzer kann aus diesem Bändchen viel lernen. Zum Schlusse findet der Leser noch eine Anleitung zur Ausbildung des Polizeihundes.

Die saubern Bilder machen das gut geschriebene Büchlein noch empfehlenswerter. E. H.

**Anleitung zur Dressur und Verwendung des Sanitätshundes, von Hauptmann i. G. A. Berdez. Mit 8 Abbildungen. Bern, Verlag von L. A. Jent. Preis cart. Fr. 2. —**

In Ausstattung und Druck ist dieses Bändchen demjenigen betreffend die Kriegshunde ähnlich. Nach den gleichen Grundsätzen bildet Berdez aus dem jungen Rassenhund einen fertigen Sanitätshund.

Der Oberfeldarzt der schweiz. Armee, Oberst Mürset, gibt dem Schriftchen ein warm geschriebenes Vorwort mit auf den Weg und auch wir wünschen dieser Arbeit nicht nur viele Leser, sondern auch viel Erfolg. E. H.

### Bibliographie.

#### Eingegangene Werke:

107. Bronner, Karl, Der Durchzug der Kaiserlichen im Jahre 1791 und die Neutralität Basels während des ersten Koalitionskrieges 1792—1799. 8° geh. 160 S. Basel 1903, Helbing & Lichtenhahn. Preis Fr. 3. —
108. de Mandach, Conrad, Le comte Guillaume de Portes 1750—1823. D'après des lettres et documents inédits. 8° geh. 338 S. Lausanne 1904, F. Payot & Cie. Prix francs. 7. 50.
109. Handbuch für den Unterricht der Terrainlehre an den Mannschafts-, Unteroffiziers- und Freiwilligenschulen von X. X. Mit Zeichnungen im Texte und 7 Tafeln. 8° geh. 55 S. Wien 1904, L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 1. 80.
110. Wettstein, Walter, Register (Orts-, Personen- und Sachregister) zu Dändlikers Geschichte der Schweiz. Hergestellt unter Mitwirkung des Verfassers. 8° geb. Zürich 1904, Schulthess & Cie. Preis Fr. 2. —
111. Becker, Prof. F., Karte der Kurfürsten-Säntisgruppe. Herausgegeben vom Schweiz. Alpenklub. Nach den Aufnahmen des Eidgen. Topogr. Bureau und des österr. k. und k. militärgeographischen Instituts und mit deren Bewilligung. Masstab 1 : 75,000, Äquidist. der Kurven 30 m. Winterthur 1903, J. Schlumpf.
112. Stieler's Hand-Atlas. Hundert Karten in Kupferstich herausgegeben von Justus Perthes' geograph. Anstalt in Gotha. Neue, neunte Auflage. Erscheint in 50 Lieferungen jede mit 2 Karten oder in 10 Abteilungen jede mit 10 Karten. 4. Abteilung. Folio. Gotha 1903, Justus Perthes. Preis jeder Lieferung 80 Cts., jeder Abteilung Fr. 4. —
113. von Rodt, Cäcilie, Reise einer Schweizerin um die Welt. Vorwort von Nationalrat Dr. A. Gobat. Volkstümliches Prachtwerk mit 700 Illustrationen. Lieferg. 3—15 (Schluss). Lex. 8° geh. Neuenburg 1903, F. Zahn. Subskriptions-Preis à Lieferung Fr. 1. 25, für Nichtsubskribenten Fr. 2. —